



TagesWoche
4001 Basel
061/ 561 61 80
www.tageswoche.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 23'846
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 832.012
Abo-Nr.: 1094507
Seite: 40
Fläche: 75'596 mm²

Dokumentarfilm |

Die zwei Seiten des Thomas Hirschhorn

Mit «Thomas Hirschhorn – Gramsci Monument» ist dem Basler Angelo A. Lüdin ein erstaunlich feinfühliges Film über einen kompromisslosen Künstler gelungen.

Die Bronx-Bewohner fanden manchen Wunsch exzentrisch, erfüllt haben sie ihn Hirschhorn (links) trotzdem.

FOTO: © CINEWORKS



TagesWoche
4001 Basel
061/ 561 61 80
www.tageswoche.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 23'846
Erscheinungsweise: wöchentlich



Themen-Nr.: 832.012
Abo-Nr.: 1094507
Seite: 40
Fläche: 75'596 mm²

von Karen N. Gerig

Holzpaletten, Bretter, Klebeband. Thomas Hirschhorn mag rohe Materialien, die gerne etwas schäbig wirken. Einem Bewohner der New Yorker Bronx, der ein kuscheliges Sofa mit dreckbraunem Plastikklebeband einwickeln soll, kommt das wohl zu Recht exzentrisch vor: «Da schwitzt man doch dann, wenn man drauf sitzt.» Aber wenn der Herr Künstler es so wolle, dann mache man das eben so.

Die Szene stammt aus dem Dokumentarfilm «Thomas Hirschhorn – Gramsci Monument» des Basler Regisseurs Angelo A. Lüdin. Eine rührende Szene, die gleichzeitig auch mittenrein trifft ins Herz von Hirschhorns jüngstem Projekt: In der südlichen Bronx realisierte der Schweizer Künstler im Sommer 2013 in einer Sozialbausiedlung namens «Forest Houses» eine Installation, ein Monument für den italienischen Philosophen und Marxisten Antonio Gramsci.

Gemeinsam mit Bewohnern der Siedlung baute Hirschhorn aus kostengünstigen und alltäglichen Materialien während mehrerer Wochen eine architektonische Struktur, die dann als Veranstaltungszentrum während rund zwei Monaten bestehen blieb und genutzt wurde.

Der Film verdeutlicht, was Hirschhorn in der Bronx wirklich gelungen ist.

Es klingt nach einem Sozialprojekt: Langzeit-arbeitslose Bronxbewohner für einen Job einspannen, ihnen den Wert der Arbeit und gleichzeitig noch etwas über Kunst und Philosophie vermitteln. Doch geht es Hirschhorn wirklich darum?

Thomas Hirschhorns Bild in der Öffentlichkeit weckt daran Zweifel. Der geborene Berner, der seit Jahren nicht mehr in der Schweiz, sondern in Paris lebt, gilt als schwieriger Künstler. Er ist einer, der seine Kunst mit obsessiver Kraft vorantreibt. Kompromisslos, schonungslos. Doch An-

gelo A. Lüdin's Film zeigt auch Hirschhorns andere Seite.

Hier Soldat, da Wohltäter

Da ist der «Soldat», der dafür einsteht, dass in der Kunst kein Platz ist für Emotionen – wenn sie gut sein will. Dessen Blick hinter der Brille blitzt, wenn er seine Stimme erhebt. Der aber auch eigenhändig dafür sorgt, dass das Gärtchen der beiden älteren Frauen, die tagtäglich das Geschehen auf der Baustelle von ihrem Bänklein aus beäugen, am Schluss wunderbar in stand gestellt ist, schöner als je zuvor. Der um seine Arbeiter besorgt ist, ihnen den Weg in eine Zukunft vermitteln will. Der aber gleichzeitig nicht der Lehrmeister sein will: Wer etwas lernen will, der kann. Wer nicht, der muss nicht. So lautet Hirschhorns Devise, alles beruht auf Freiwilligkeit. Deswegen läuft auch die im Film von einer Besucherin geäusserte leise Kritik, man hätte vielleicht für die Jugendlichen der Siedlung ein Lehrveranstaltungsangebot zu Gramscis Thesen ins Leben rufen sollen, ins Leere.

Lüdin's Kamera sucht die unterschiedlichsten Momente zusammen, lässt jedem Beteiligten dieselbe Sorgfalt zukommen und denselben Respekt. Er habe etwas machen wollen über einen Künstler, dessen Werke provozieren, sagt Lüdin. Die Konsequenz ist, dass er selbst damit klar kommen musste. Es aushalten, wenn Hirschhorn ihm die Meinung geigt. Auch diese Momente zeigt der Film – Konflikte, welche die Kamera nicht scheut, sondern auch schürt. Die klarmachen, wer auf dieser Baustelle das Sagen hat.

Die Stimme der Anwohner

Lüdin, der Thomas Hirschhorn noch vom Studium an der Zürcher Schule für Gestaltung kannte, war sich bewusst, auf was er sich einliess. Und bleibt dementsprechend am Schluss unbeeindruckt in der Auswahl seiner Bilder. Wodurch der Film nur gewinnt: Statt vollends auf Hirschhorn, sein Denken, seine Arbeitsweise und sein Projekt zu fokussieren, gibt Lüdin den Mitarbeitern und Anwohnern eine Stimme. Wer das fertige «Monument» besuchte, konnte diese niemals so laut hören, wie sie nun im Kino erklingt.

Und so sind die überraschenden Momente auch die spannendsten und schönsten des Filmes. Wenn einer der Anwohner nach dem richtigen Wort für das sucht, was er beschreiben will, und dann triumphierend «Philanthrop» in die Kamera sagt. Oder wenn die beiden älteren Frauen mit ihren weissen Stoffhütchen am Ende des Filmes auflisten, was sie durch Hirschhorn von Gramsci gelernt haben. Wie sie sich Notizen gemacht hätten jeden Tag, die sie nun in Ruhe ordnen würden, um sie später ihren Kindern und Enkeln zu vermachen. Und man merkt, dass Hirschhorn hier wirklich etwas gelungen ist.

Der Trailer zum Film und mehr Bilder sind online unter: tageswoche.ch/+hndj x

Gespräch mit Regisseur Angelo A. Lüdin in Basel

Der Film «Thomas Hirschhorn – Gramsci Monument» feiert Vorpremiere im kult.kino Atelier in Basel am Sonntag, 25. Januar 2015, 17 Uhr. Im Anschluss findet ein Gespräch mit dem Regisseur Angelo A. Lüdin und dem Produzenten Frank Matter statt, moderiert von Werner von Mutzenbecher und Karen N. Gerig.

Der Film läuft ab 29. Januar in den Basler kult.kinos und ausserdem im Programm der Solothurner Filmtage.